

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 69 (1960)
Heft: 8

Artikel: Nochmals : vom Wesen der Frau
Autor: Kockel, Elsa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

burg zugeteilt worden war, sich an diesem Unternehmen des IKRK aktiv beteiligt hat, wie übrigens auch das Kongolesische Rote Kreuz.

*

Hilfe im Katanga

Am 26. Oktober 1960 liess das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in einem Flugzeug der Vereinten Nationen eine grosse Ladung Milch und Zucker nach Manono (Katanga) transportieren. Ein Delegierter des IKRK verteilte diese Lebensmittel an die Zivilbevölkerung von Nordkatanga, die seit einigen Monaten den in diesem Gebiet wütenden Unruhen ausgesetzt ist. Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Medikamenten gestaltet sich immer schwieriger. Zwei Tage danach begleitete der IKRK-Delegierte, ebenfalls per Flugzeug, fünf Tonnen Mais und Mehl von Luluaburg nach Manono und Kamina.

Bei diesen ersten Lebensmittelverteilungen in Katanga stellte der IKRK-Delegierte einen äusserst bedenklichen Mangel an Medikamenten fest. In Verbindung mit den Sonderorganisationen der Vereinten Nationen bemüht sich das IKRK zurzeit, einen Vorrat der am dringendsten benötigten Arzneimittel zu beschaffen und deren Transport per Flugzeug nach Manono und Kamina zu begleiten.

Hilfe an Flüchtlinge aus Ruanda-Urundi

Im Gebiet von Schangugu in Ruanda-Urundi brachen kürzlich zwischen den Tutsi- und Bahutu-Stämmen Fehden aus. Infolge dieser Unruhen und der dabei vollzogenen Gewaltakte flüchtete ein grosser Teil der Bevölkerung nach Bukawu, der Hauptstadt der Provinz Kiwu im Kongo.

Der Vertreter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz schätzt die Anzahl der Flüchtlinge auf ungefähr achttausend, von denen mehr als zwei Drittel Frauen und Kinder sind. Diese Massenankunft stellt die Behörden und das örtliche Rote Kreuz, die ohnedies schon mit inneren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, vor ein brennendes Problem.

Um der Lage zu begegnen, ist in Zusammenarbeit mit dem Gebiets-Delegierten des IKRK in Bukawu und einem Vertreter der Delegation, der eigens von Léopoldville gekommen ist, ein Notstandshilfskomitee geschaffen worden.

Mit Unterstützung des Kongolesischen Roten Kreuzes wurden Lebensmittel und Milch in Gegenwart der IKRK-Vertreter verteilt; letztere wachten im Einvernehmen mit den Behörden ebenfalls darüber, dass alle Flüchtlinge entweder schon gegen Pocken geimpft sind oder es sofort werden.

NOCHMALS: VOM WESEN DER FRAU

Von Dr. med. Elsa Kockel

Zu den nachfolgenden Ergänzungen von Dr. med. Elsa Kockel schreibt Dr. med. Aloys von Orelli wie folgt:

«Es ist verdienstlich und dankenswert, dass Fräulein Dr. Kockel sich die Mühe genommen hat, meinen Aufsatz in einem Punkte, den ich nicht berührt habe, zu ergänzen, indem sie auf die entscheidende Bedeutung hinwies, die der Fähigkeit zur zwischenmenschlichen Beziehung zukommt.

In der Tat gelangen viele Menschen trotz guter Intelligenz und ausgezeichnete beruflicher Leistung nicht zu einer inneren Reifung, weil ihnen der Zugang zum Mitmenschen versperrt ist.

Wohl geht es letzten Endes darum, das Gegenüber in der eigenen Seele zu finden; aber das gelingt erfahrungsgemäss nur auf dem Umweg über die dialogische Auseinandersetzung mit dem Gegenüber im Mitmenschen. Im Spiegel seines Anders-Seins erfahren wir das Andere in uns, und so wie wir uns selbst anzunehmen gelernt haben, können wir unserem Nächsten begegnen. Eine Ehe, in der diese Begegnung geschieht, ist eine gute Ehe; eine Ehe, in der sie nicht geschieht, hat ihren Sinn verfehlt. Wie ich im Schlussteil meines Aufsatzes andeutete, ist aber die Möglichkeit solcher fruchtbarer Begegnung nicht auf die Ehe beschränkt: Im Grunde sollte jedes verstehende Zwiegespräch in diesem Sinne wirksam werden.

Ich möchte also Fräulein Dr. Kockel darin durchaus beistimmen, dass der Prozess der Reifung bei Mann und Frau eine Begegnung mit dem Gegenpol im Innern der eigenen Seele voraussetzt, aber daran festhalten, dass zu dieser Begegnung mit sich selbst die Hilfeleistung des verstehenden Mitmenschen nicht entbehrt werden kann.»

In der Juli-Nummer dieser Zeitschrift finden wir einen Aufsatz von Dr. med. Aloys von Orelli, betitelt «Vom Wesen der Frau — Gedanken aus der Sprechstunde». — Recht von Herzen und aufrichtig geschrieben — aus dem Wesen eines Mannes. Trotz aller Anerkennung des darin Gesagten fühle ich mich als praktizierende Psychiaterin aufgerufen, einige Ergänzungen anzubringen. Da der Artikel von Dr. von Orelli aber von der Entwicklung von *Mann und Frau* spricht und damit weite und tiefgreifende Themen berührt, kann hier nur auf eines der Probleme eingegangen werden, und auch dies kann nur in kurzem Streiflicht möglich sein.

Mit Recht sagt Dr. von Orelli: «Das Ziel jedes Menschen ist, sich selber zu werden. Das Ziel des Mannes kann nur sein — Mann zu werden, das Ziel der Frau muss ebenfalls sein Frau-Werden.»

Dazu folgen jedoch im genannten Artikel einige leicht misszuverstehende Sätze, so zum Beispiel Seite 8: «Frau sein ist *nur* möglich in einer ihrer Natur entsprechenden Beziehung zum männlichen Wesen.» Ebenfalls Seite 8 wird auch ein Satz zitiert aus einer Schrift von Irmgard Vogelsanger «In der Beziehung zum Manne erfährt sich die Frau als Frau.»

Auf Seite 11 finden wir: «Nach dem bisher Gesagten ergeben sich folgende Punkte als wesentlich für die harmonische und sinnvolle Entwicklung eines Frauenlebens: 1. Entdeckung der eigenen Weiblichkeit in der seelischen Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Mann.»

Die weiteren Punkte sind, psychologisch gesehen, richtig, ergeben sich jedoch von selber aus einem harmonisch entwickelten fraulichen Wesen heraus. Ueber seelische Entwicklung des Mannes finden wir Seite 9: «denn je männlicher er sich nach aussen zeigt, desto mehr konstellieren sich in seinem Innern weibliche Züge, weshalb C. G. Jung die Seele des Mannes *Anima* nennt.» «Zu dieser *Anima* in sich selbst», schreibt von Orelli weiter, «findet aber der Mann den Zugang nur in verstehender Zwiesprache mit einer Frau.»

Diese Sätze sind missverständlich.

Mannigfache Erfahrungen aus dem Leben um uns zeigen, dass ein Mensch sehr wohl befähigt ist, sich aus sich selbst heraus zu entwickeln. Gedenken wir hier eines Franz von Assisi oder einer Theresia von Avila. Wir brauchen nicht so hoch hinauf zu greifen, denn jeder von uns wird Vorbilder vor sich auftauchen sehen, von denen er weiss und spürt; jene haben allein den Weg gefunden, jene strahlen und leuchten von innen heraus. Wie mancher katholische Priester hat diesen hohen

Stand der wahren inneren Harmonie erreicht und auch wie manche Krankenschwester oder ganz einfache Menschen sind dahin gelangt.

Und dann die andere Seite: von Orelli spricht von jenen vielen Männern und Frauen, die in an und für sich guten Ehen leben und dennoch nicht zu innerer Harmonie kommen. Sie klagen im Gegenteil, sie könnten die seelische Beziehung zum Ehepartner nicht finden, und auch die körperliche Beziehung kam durch Jahre hindurch nicht zum Stimmen. Eine der vielen hierfür möglichen Ursachen ist diese: In vielen Fällen, die das männliche und das weibliche Geschlecht gleichermassen betreffen, fehlt es hier an der Beziehungsfähigkeit. Die betreffenden Menschen sind innerlich noch nicht so weit, dass sie sich frei und offen in das Fliessende einer Beziehung hinein wagen.

Fast immer klammern sie sich an eine oder mehrere Beziehungen aus ihrer Vergangenheit, wagen dort nicht loszulassen und kommen daher nicht dazu, ihr Inneres in eine gegenwärtige, menschliche Beziehung hinein strömen zu lassen. Das ist es, was sie kontaktarm und im eigentlichen Sinne beziehungsunfähig macht. Da nützt denn keine noch so gute Ehe, keine Freundschaft oder verantwortungsvolle Kameradschaft mit seinem andersgeschlechtlichen Partner. Dies erklärt auch die immer wieder gesehene Tatsache, dass junge, liebenswürdige und auch schöne Mädchen, die viel umworben sind, nicht «Ja» sagen können, eben gerade zu dieser Umwerbung. Sie können auch selber nicht werben. Und wie steht es um jene jungen Männer, die sich in unserer Sprechstunde melden und die sich so sehnen nach der Verbindung mit einer Frau? Sie nehmen unzählige Bekanntschaften mit Mädchen auf, aber nichts gelingt, nichts hält. Auch sie können nicht werben, können keine Beziehung, keinen tieferen Kontakt zum andersgeschlechtlichen Partner finden. Sie sind nicht beziehungsunfähig!

Nun ist es ja besonders Prof. C. G. Jung, wie aber auch alle andern grossen Lehrmeister der Psychologie, die uns noch und noch zurufen: jeder kann in sich selber und von sich aus zu seelischer Entwicklung und Harmonie kommen. Gewiss ist eine Ehe eine wunderbare Entwicklungsmöglichkeit für beide Partner, so wie denn jede menschliche Beziehung zu unserer Entwicklung hilft.

Darüber dürfen wir aber jene nicht vergessen, die wegen einer Unfähigkeit zur Beziehung eben gerade noch nicht zur wahren Verbindung mit einem Du gelangt sind. Dr. von Orelli teilt uns ja doch, wie er selber sagt, Gedanken aus seiner

Sprechstunde mit. Und gerade deshalb sei hier gesagt, dass wir alle die Möglichkeit haben, aus uns selber in eine Entwicklung hinein zu gelangen.

Da im genannten Juli-Artikel Märchen und Mythen erwähnt sind, sei auch mir dies kurz gestattet, da sich die neuere Wissenschaft der Märchen und Mythen annimmt und darin auch die Bestätigung ihrer Gedanken findet. Erinnern wir uns des liebebreitenden Märchens von Jorinde und Joringel. Einem jungen Mann wird im Traum gesagt, mit einer bestimmten Blume, die eine Tauperle in sich berge, könne er eine Braut aus der Gefangenschaft der alten Zauberin im tiefen Wald erlösen. Die neuere Wissenschaft wird das so auffassen: Joringel muss sich auf eine grosse und mühsame Reise begeben. Mit der Zauberblume, zu der ihn im Traum sein eigenes Inneres hinweist, kann er seine eigene Seele (die Jorinde) aus der Macht des Vergangenen (die alte Zauberin) erlösen. Wenn es sich nur um ein Mädchen handeln würde und nicht um Joringels eigene Seele, wäre keine Entzauberung nötig. — Mag mit der Zauberin Joringels eigene Mutter gemeint sein. Die Blume, die die Perle enthält, ist ein Bild für die Versöhnung von Geist und Natur. Mit dieser Zauberblume kann er seine eigene Seele gewinnen, und mit dieser vereinigt, mag er froh und vom Zauber der Vergangenheit erlöst, in die Zukunft schreiten. Er ist jetzt durch das Annehmen seiner eigenen Seele harmonisch, lebensfroh und beziehungsfähig geworden.

Ein gleiches stellt der Mythos der Ariadne dar. Es ist der eigene Wesenszug des Mannes, der ihn aus der Dunkelheit und Unbewusstheit herausführt. Wenn der Mann Kontakt hat zu seiner eigenen Seele, dann findet er auch die Beziehung zur weiblichen Partnerschaft und zur Liebe zum Menschen und zum Leben überhaupt. Es steht aber nicht nur in Mythen und Märchen, sondern es ist

das tiefe Anliegen der Psychologie, den Menschen beziehungsfähig zu wissen, *bevor* er sich in endgültige Partnerschaft begibt. Es ist dies ein wichtiges Anliegen, denn es gäbe viel weniger Scherben und zerbrochene Schicksale zusammenzulesen, wenn dies möglich wäre.

Vergessen wir auch nicht die Worte grosser Dichter, die uns mit ihrer Menschenkenntnis immer wieder in ehrfürchtiges Erstaunen setzen und deren Bild vom inneren Weg und Menschsein korrespondiert mit den Erkenntnissen der modernen Psychologie. Sagt doch Goethe: «Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.»

Es ist dies das Schönste und Vornehmste unseres Menschseins: die gnadenvolle Gabe, die uns zum Menschen macht, die uns nicht nur erlaubt, sondern zur *Aufgabe* gibt, aus uns selber heraus zur inneren Ausgewogenheit zu kommen. In jenem Goethewort ist auch der Sinn eingeschlossen, dass es wohl für uns alle im diesseitigen Leben kein Angekommensein gibt, dass aber auch schon das Unterwegssein beglückend ist. Der Weg zum Mitmenschen und zur Welt führt durch uns selber.

Es steht ausser Zweifel, dass die Ehe und jede verantwortungsvolle Partnerschaft zwischen Mann und Frau eine grosse Möglichkeit zu innerer Entwicklung gibt. Und sicher kann sich die Frau als Frau in der Beziehung zum Mann erfahren. Dies aber ist eben doch nur *eine Möglichkeit!* Wir dürfen darüber aber nicht das vergessen, was uns eben zum Menschen macht: Die Fähigkeit jedes Einzelnen, aus sich selber heraus mit seinem eigenen Inneren in Zwiesprache zu kommen. Aus solcher Zwiesprache ergibt sich die Möglichkeit, sein innerstes naturhaftes Wesen anzunehmen und damit den Kampf zwischen Geist und Natur in sich selber zum Frieden zu führen. Solch innerer Friedensschluss führt aber auch zum Gefühl des Friedens mit sich und der Welt.

